

Sonntag Septuagesimae

16. Februar 2025

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Der goldene Mittelweg

Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.

Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.

Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

Prediger 7,15-18

Liebe Gemeinde,

„Das ist unfair!“ so beschwert sich Emilia bei ihrer Oma. „Der Noah darf immer länger auf bleiben bei euch. Und ich muss immer so früh ins Bett!“ Es ist nicht das erste Mal, dass sich Emilia über diese „Ungerechtigkeit“ bei Oma und Opa beschwert. Die Oma versucht ihr zum wiederholten Mal zu erklären: „Der Noah ist doch drei Jahre älter als du. Und vor drei Jahren musste auch er früher zu Bett. Wenn du älter bist, darfst du auch länger aufbleiben. Versprochen!“ Widerwillig begibt sich Emilia in eines von Omas Gästebetten. Aber selbst nach dem Abendgebet und dem Kuschneln sieht man ihr an, dass sie mit dem ganzen Verfahren nicht zufrieden ist. „Das ist aber doch ungerecht!“ murmelt sie noch, als ihr schon die Augen zufallen.

Wer Kinder und Enkel hat, wird das bestimmt so oder ähnlich kennen. Irgendwann wird eines der Kinder kommen und sagen: „Ich fand das ungerecht, wie ihr hier und da gehandelt habt!“ Da sind vielleicht die Älteren, für die noch strengere Regeln galten, oder Jüngere, die sich benachteiligt fühlten. „Das war unfair!“ Aber was wäre denn gerecht gewesen? Alle gleich behandeln? Manchmal merken Kinder, wie schwer es ist, „fair“ zu sein, wenn sie später darüber nachdenken oder selber Kinder haben. Denn jedes Kind ist anders. Und man kann sie nicht gleich behandeln. Wer sehr selbstbewusst ist, der braucht vielleicht stabilere Grenzen. Und wer schüchtern ist, der braucht vielleicht mehr Unterstützung. Vielleicht ist es klug, an dieser Stelle einmal umzudenken und umzulernen. Denn: Wer alle gleich behandeln will, der wird den meisten nicht gerecht.

Und damit kommen wir dem auf die Spur, was die Bibel meint, wenn sie von Gerechtigkeit spricht: Es geht nicht darum, alle gleich zu behandeln. „Gerecht“ ist auch nicht jemand, der sich immer den Ordnungen und Normen entsprechend verhalten hat. Was passiert, wenn wir einen anderen Blickwinkel einnehmen? Nicht: „Das ist ungerecht!“ Sondern: „Wie werde ich diesem oder jenem Menschen gerecht?“

So jedenfalls hat der Herr im Gleichnis vom Weinberg gehandelt, das wir eben als Evangelium gehört haben. „Das ist ja ungerecht!“ rufen diejenigen, die schon den ganzen Tag gearbeitet haben. Und sie haben aus ihrer Perspektive durchaus Recht. Das ist nicht fair. Der Besitzer des Weinbergs aber sieht die Dinge von einer anderen Warte aus: „Wie kann ich auch diesem letzten noch gerecht werden?“ So die Frage, die er sich überlegt hat. Und seine Antwort: „Ich werde ihm gerecht, indem ich ihm so viel Geld gebe, dass er mit seiner Familie den nächsten Tag überleben kann.“ Und darum bekommen auch sie den vollen Tageslohn. Dieser Herr möchte, dass es allen gut geht und sie das Leben und Zukunft haben.

Gar nicht so einfach die Sache mit der Gerechtigkeit. An diesem Thema kommt auch ein sehr weiser Mensch aus dem Alten Testament nicht vorbei, wenn er sich diese Welt so ansieht: *Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.*

„Das hat sie nicht verdient!“ sagte der Bruder von Simone, nachdem seine Schwester gestorben war. Gerade 60 Jahre war sie geworden, nachdem sie die letzten 7 Jahre gegen den Krebs gekämpft hatte. Und dann erzählte er aus ihrem Leben, wie sie sich für ihre Familie, auch für ihn und seinen Betrieb eingesetzt hatte, wie sie als alleinerziehende Mutter für ihre Kinder und schließlich mit ihrem zweiten Mann für die Enkel gesorgt hatte. Immer hilfsbereit, immer positiv gestimmt, immer ein Sonnenschein für alle, die mit ihr zu tun hatten, immer sehr geradlinig. Angesichts dessen könnte man sagen mit dem Prediger aus dem Alten Testament: *Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in – oder besser: trotz - seiner Gerechtigkeit.* Das hat sie nicht verdient.

Und dann denke ich an ihre alte Tante, in deren Haus sie zur Miete wohnten. Wie hatte diese Frau ihnen das Leben schwer gemacht. Sie hatten die Tante Jahre lang mit versorgt und zuletzt gepflegt. Aber nichts war ihr gut genug. An allem hatte sie was zu meckern. Bis sie im vergangenen Jahr mit 100 Jahren verstorben ist. Wie im zweiten Teil des Verses: *da ist ein Gottloser, der lebt lange in – oder besser: trotz - seiner Bosheit.* Ist das etwa gerecht? Ist das gerecht von Gott?

Der „Prediger“ im Alten Testament beobachtet die Menschen und ihr Ergehen, und macht sich tiefe Gedanken über Gott und die Welt. Ihm wird dabei klar, dass die menschliche Weisheit im Allgemeinen und seine eigenen Einsichten im Besonderen nicht ausreichen, um Gott zu verstehen. Das Ergehen in dieser Welt kann er nicht logisch erklären. Es ist alles so kompliziert und verwirrend, dass er es nicht entwirren kann. Und darum predigt er an gegen einfache Erklärungen und simple Lösungen.

Seine Einsicht: Was ein Mensch tut und wie es ihm ergeht, das steht in keinem logischen Zusammenhang. So kann es sein, dass ein Krimineller ein gutes Leben hat. Dem aber, der sich immer an die Regeln von Gesetz und Anstand gehalten hat, wird lauter Böses zuteil. Nach unserer menschlichen Logik müsste das doch umgekehrt sein: Ein Böser bekommt Böses und ein Guter Gutes! Aber so ist oft nicht. Manchmal scheint es genau das Gegenteil zu sein. Und man könnte den Schluss ziehen, wie es die Gesangsgruppe die „Prinzen“ in einem ihrer Lieder getan haben: „Du musst ein Schwein sein in dieser Welt!“ Da heißt es unter anderem: „Weil ich weiß, dass ich's mir leisten kann, stell ich mich überall vorne an. Und ist mal einer sanft und schwach: Hör mal

wie ich drüber lach!“ Vielleicht ist das nur mein Eindruck, aber die Anzahl an Egoisten und selbstverliebten Narzissten in dieser Welt hat deutlich zugenommen. Jedenfalls muss ich nicht lange darüber nachdenken, um Namen und Gesichter vor Augen zu haben. Da kann man es mit der Angst zu tun kriegen und daran verzweifeln, worauf das Ganze hin zu steuern droht.

Der Prediger aus dem Alten Testament zeigt mir jedoch, dass auch die Macht des Gottlosen begrenzt ist. Auch er muss sterben und sich vor dem Gericht Gottes verantworten. Oder wie es der Psalm 90 sagt: *„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“* Auch derjenige, der Macht, Geld, Land und Weltraum an sich reißt, hat davon keinen bleibenden Gewinn. Von daher sind wir gut beraten, nicht nur über das Böse und die Bösen zu lamentieren oder sie zu beneiden, wenn sie es sich gut gehen lassen.

Der Prediger bleibt gelassen bei allem, was er beobachtet und was ihn bewegt oder auch Angst macht. Er bleibt gelassen, weil er – wie er es ausdrückt: *Gott fürchtet*. Und das heißt: er respektiert Gottes Willen und stellt sich nicht über ihn. Er erkennt an, dass unsere Vernunft begrenzt ist und wir eben nicht alles bis ins Letzte verstehen können. Und er spricht in dem Zuge noch einen doppelten Ratschlag aus: *Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.* Ein übertriebener Gerechtigkeitssinn oder auch eine Weisheit, die sich selbst genug ist – sie richten den Menschen zugrunde. Genauso wie das Gegenteil: wer sich an die allgemeine Gottlosigkeit anpasst, geht auch daran zugrunde.

Es mag vielleicht etwas banal klingen. Aber die Bibel plädiert hier für den sogenannten „Goldenen Mittelweg“. Weder ein übertriebener christlicher Eifer, noch die Anpassung an die Gottlosen, die sich selbst in den Mittelpunkt stellen, die Macht an sich reißen und tun, was sie wollen, ist der gewiesene Weg. Der Prediger ist hier so eine Art Anti-Extremist. Er warnt einerseits diejenigen, die ihre Religiosität, ihre Frömmigkeit für das Maß aller Dinge halten. Und er warnt andererseits diejenigen, die sich selbst für das Maß aller Dinge halten. Aber worin besteht nun der „Goldene Mittelweg“? Darauf hat der Prediger zwei Antworten:

1. Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt. Wir stellen uns auf keine der beiden Seiten. Wir erkennen, dass wir irgendwie doch auch zu beiden gehören. Martin Luther hat das so ausgedrückt: Wir sind Gerechte und Sünder zugleich. Gott macht uns gerecht; und doch bleiben wir immer auch sündige Menschen. Beides zu jeder Zeit, und beides in vollem Umfang. Da kommen wir nicht raus.

Und *2. Wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.* Wer auf Gott vertraut, ihm das letzte Wort überlässt, der entgeht dem, dass er an seiner eigenen Gerechtigkeit zugrunde geht. Wer Gott glaubt, der entgeht zugleich dem, dass er an seiner Gottlosigkeit zugrunde geht. Das ist der „Goldene Mittelweg“. Wir richten uns aus zur Mitte. Zu dem, der sich zum Mittelpunkt unseres Lebens gemacht hat und alle Fäden in der Hand hält. Unser Gott weiß besser als wir, wie er allen Menschen gerecht werden kann. Selbst wenn es aus unserer Sicht erst einmal unfair scheint. Gott weiß, was jeder von uns braucht und wo er Grenzen setzen muss.

Am Ende dürfen wir vor ihm stehen und ihn nach den Gründen für seine Entscheidungen fragen. Und wir dürfen uns darüber freuen, dass er seine Gerechtigkeit auch uns zugutekommen lässt. Dass wir vor ihm stehen dürfen als die, die nicht zugrunde gegangen sind, sondern das ewige Leben haben. Und es wird heißen: Das ist nicht nur „fair“. Das ist Gnade.

Amen

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)

Herr, schenke uns deinen Blick für Gerechtigkeit für diese Welt. Dass wir Menschen nicht achtlos verurteilen, sondern auf dein Urteil vertrauen. Gib, dass wir den goldenen Mittelweg für unser Leben erkennen, der uns im Gleichgewicht hält und weder zu übereifrig noch zu träge werden lässt. Du schenkst uns deine Gnade. Amen.